

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 101 (1975)

**Heft:** 27

**Illustration:** [s.n.]

**Autor:** Stauber, Jules

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ein Schild «Einfahrt», aber um dorthin zu gelangen, musste ich eine vierstellige Tankzone durchqueren und der Reihe nach vier dienstwillige Tankwärte freundlich verneinend anlächeln. Dann schlich ich auf allen vier Pneus durch die Parkzone für Angestellte wieder hinein in die Vorhöfe zum Paradies. Diesmal vermied ich natürlich die blauen «Zürich»-Wegweiser peinlich, aber dafür befand ich mich nach einigen Minuten unweichlich kanalisiert unter einem grünen Autobahnschild.

Nun begann ich an meinen geistigen und navigatorischen Fähigkeiten zu zweifeln. Mein jahrelanges erfolgreiches Herumwursteln im dicksten Stadtverkehr, ja selbst mein ehrlich erworbene Pilotenbrevet konnte meine technische Glaubwürdigkeit nicht mehr aufrechterhalten. Das Labyrinthvöllig leerer Parkplätze und Trottoirs erweckte fremdartige Rachegelüste in mir. Der Hitzegrad meiner seelischen Wallungen machte mir den Entschluss leicht, meinen Kampf ab sofort mit unerlaubten Mitteln zu führen. Grimmig legte ich den Rückwärtsgang ein und holperte in rasantem Krebsgang quer über sämtliche Pisten und Trottoirs direkt vor den Eingang des Paradieses. Dieses stand mir nun nach der Erledigung des gordischen Knotens offen, und mein Erfolgsergebnis hatte ich auch.

Dass ich die Glas-Kräppeli, um dezentwillen ich hergekommen war, nirgends fand, machte nicht so viel. Ich hatte den Plausch – und es soll mir niemand sagen, dass das Vermitteln von Erfolgsergebnissen für Frauen nicht eine der wichtigsten psychohygienischen Hauptabsichten der für Volk und Heimat soziopolitisch schwer schuftenden Zentrumsplaner sei! uh

### Trost für Minderbemittelte

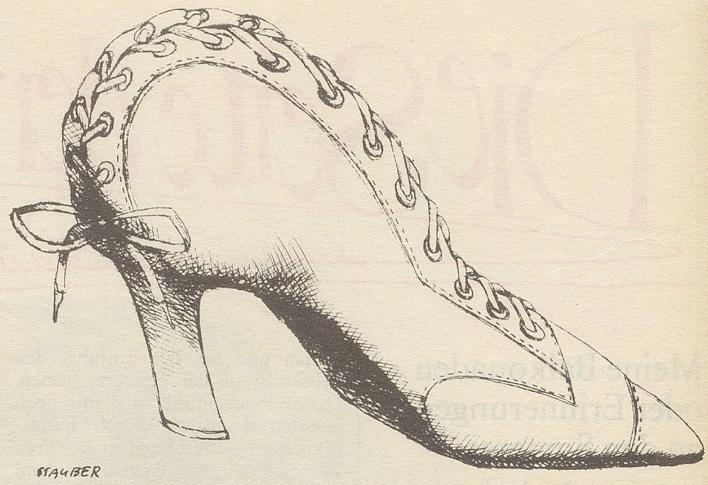
Wie kannst Du nur so naiv und weltfremd fragen, Bethli (Nebi Nr. 21)! Natürlich ist das alles wichtig, und noch mehr dazu! Zum Beispiel ist es wichtig, dass man im Stadttheater ein Premierenabonnement hat. Schon wegen der Nierstola. Es ist wichtig, mehr als ein Ballkleid pro Saison anzuschaffen, denn man kann doch unmöglich zweimal hintereinander in der gleichen Toilette erscheinen. Es ist wichtig, einen Wagen zu fahren, der dem des Geschäftspartners mindestens ebenbürtig, wenn nicht gar überlegen ist. Und es ist wichtig, in den Ferien ins Ausland zu fliegen, wenn möglich nach einem andern Kontinent. Denn Reisen bildet, und wer einmal zwei Wochen lang fernöstliche Luft geschchnuppert hat, der ist punkto savoir vivre den andern um einiges voraus.

All das ist eben wichtig. Viel wichtiger als z. B. die Ernährungsprobleme der Dritten Welt oder die Not unserer Bergbauern.

Als ich seinerzeit nach England ging, rollte gerade die Minirockwelle über jene sonst so konservative Insel hinweg, und man sah Dinge, die für ein bodenständiges Schweizer Auge schlicht und einfach schockierend waren. Mehr noch: Im «Lyon's» servierte eine Maid den Tee in einem Rock, dessen Saum sie aus Zeitmangel ringsherum mit Sicherheitsnadeln hochgesteckt hatte. In einer Boutique an der berühmten Carnaby Street sass die Kassiererin in einem weitmaschigen Kleid, und darunter nichts als ein hautfarbener Body-Stocking. Jeden Tag stieg eine alte Frau in den Bus, die über ihrer verwaschenen Bluse eine Art Ziegenfell als Weste trug. Und im Park tollte ein junger Vater barfuß mit seinem Sprössling über den Rasen. Und niemand starre oder rümpfte die Nase oder drehte sich gar um. Niemand, außer ein paar Schweizerinnen, darunter ich, die abwechselnd in Ohnmacht fielen. Die übrigen lebten und ließen leben.

Dann kam ich in die Heimat zurück und merkte so recht den Unterschied. Lange war ich kreuzungslücklich.

Jetzt kann mir in dieser Hinsicht nichts und niemand mehr etwas anhaben. Wenn ich nämlich morgens in das grosse Haus zur Arbeit gehe, und der Concierge daselbst grüsslos seine Augen weg-



hebt, weil ich mit meiner selbstgebastelten Frisur, angetan mit einem vierjährigen Blazer, offenbar niemand bin, indes die hinter mir auf schwindelnden Absätzen einherschwebende, up-to-date Sekretärin (höhere Lohnklasse) vernehmlich gegrüßt wird, und wenn mir dann auf dem roten Teppich im langen Gang einer jener massgeschneiderten Herren begegnet, die den Duft der grossen weiten Welt verströmen und gleichzeitig gekonnt diplomatisch über einen hinweg in unbestimmte Fernen blicken – weissst Du, was ich dann mache, Bethli? Ich mache es so wie jener Rekrut, der sich seinen Vorgesetzten jedesmal, wenn der ihn anschnauzte, in langen Unterhosen vorstellte. Ich gehe noch ein bisschen weiter und denke mir ein breites Band hinzu. Ein rotes oder himmelblaues, das schön um den Bauch herum geht und vorne in einer grossen Masche endet. Wie bei einem Osterei. Also, wenn das nicht ein Trost ist! Annemarie A.

### Schilder

Fahrschüler in Oesterreich haben es bestimmt viel leichter als wir Schweizer. Sie müssen keine Verkehrsschilder auswendig lernen, lesen können genügt. Jedes Schild ist beschriftet und damit gar kein Irrtum möglich ist, steht es ausführlich da. Z. B. Halten verboten, Anfang; einige Meter weiter logischerweise: Halten verboten, Ende. Wenn nicht nur eine Busse droht, heißt es: Bei nicht beachten, Abschleppung! Am besten gefiel mir: Ende der Ausnahme. Um welche Ausnahme es sich handelte, erforschte ich ausnahmsweise nicht. Wie lange die «Kurzhaltezone» dauert, stand leider nicht beim Schild.

Schilder und Anschläge im Tirol zu lesen ist wirklich ein Ferienvergnügen. Ein amtlicher Erlass wird mit «Kundmachung» angekündigt. Ueber Ladentüren stehen, für uns, die merkwürdigsten Sachen, wie z. B.: Tabak-Spezialitäten-Ver schleiss oder Heirats- und Küchen-

einrichtungen. Den «Abverkauf» trifft man zusammen mit billigsten Preisen. Den 1. Preis hat sich aber sicher ein Discountgeschäft in Kufstein verdient. Sein Werbeslogan: Wir sind 20 % billiger als die nächstbilligeren in Kufstein.

Ein billiges und der Phantasie keine Grenzen setzendes Ferienvergnügen. Viel Spass. HH

### Die Schweizerin und der Ausländer

Sie kennen die Situation: wenn ein Schweizer eine Ausländerin heiratet, wird sie sofort Bürgerin, umgekehrt gelten aber ganz andere Massstäbe. Man kann natürlich den ausländischen Ehegatten von Schweizerinnen nicht einen Rechtsanspruch auf den Bürgerbrief zu erkennen, denn es ist ja eine bekannte Tatsache, dass es hierzulande viel zu viele Frauen gibt, die unbesehen jedes männliche Wesen im Ehebett zu umfangen wünschen, auch wenn dieses Individuum suspekt und nur auf das Bürgerrecht aus ist. Bei Ausländerinnen, die von einem Schweizer geheiratet zu werden die Ehre haben, gibt es so etwas natürlich nicht. Ihnen kann man also unbesehen das Bürgerrecht, das ja auch das Stimm- und Wahlrecht in sich schliesst, weiterhin als eheliche Morgengabe in den Schoss legen. Schweizerische Männer gehen nämlich nie einer Opportunistin auf den Leim.

Dies alles habe ich in einer eidgenössischen Kommission zur Kenntnis genommen, wo die Vorschläge zum neuen Einbürgerungsgesetz zur Diskussion standen. Und das Schlimmste ist, ich war so sprachlos, dass ich leider geschwegen habe. Ich bin sonst nicht eigentlich «schüüch». Aber immer wieder gegen die gleichen Banalitäten zu kämpfen, macht mich einfach müde. Wir sind drei Frauen in der Kommission. Die andern beiden waren an jener Sitzung neu. Eine, ein Fräulein, hat der Präsident bei der Begrüssung beinahe vergessen. Dafür hat er dann die

## Fabelhaft ist Apfelsaft

